

Die die Gegend durchschwärmenden Deutschen nöthigten das Corps, entweder abzuziehen, oder stets unter den Waffen zu bleiben. Ersteres aber war vor einer nähern Kunde vom Stande der Hauptmacht nicht zu wagen, auch würde der General das letztere schon darum vorgezogen haben, weil es seinem Hasse gegen die Empörer, wie die Diener der Gewalt den Widerstand der von ihnen Bedrängten immer zu heißen pflegen, am besten zusagte.

7.

Nicht selten wurden Gefangene eingebracht. Eines Abends, als Graf und Gräfin am Fenster einem Schauspiel dieser Art traurig zuschauten, wendete ein gefangener Landwehroffizier sein Auge zu ihnen hinauf. Aber der Huth war ihm zu tief in's Gesicht gefallen, als daß sie ihn hätten erkennen mögen, und die ihm auf den Rücken fest zusammengeschürzten Hände hinderten ihn, mit diesem ihrem Blicke zu Hülfe zu kommen. Da schüttelte er den Huth ganz herunter und zum größten Schrecken des Paares erkannten sie in dem also Gemisshandelten ihr Pflegekind Bertram von Eisenberg.

In größter Bestürzung eilte der Graf zu des Majors Oheim, der unmittelbar zuvor angelangt war. Er trug auf Bestrafung dessen an, dem die unwürdige Begegnung dieses Offiziers zur Last falle.

Das bin ich selbst! antwortete der General mit funkelnden Augen. Der Elende war ja nicht anders zu bändigen!

Der Graf suchte sein Verhältniß zu Bertram geltend zu machen. Allein der General sagte achselzuckend: Ich muß sie bedauern, Herr Graf, daß sie ihre Güte sonach an einen Wahnsinnigen verschwendet haben. Er hat den Kaiser auf eine Art gelästert, welche mir alle Schonung verbietet. Nach dem Vorgefallenen bin ich verpflichtet, ihn mit nächster Gelegenheit in's Hauptquartier abgehen zu lassen, dort werden ein Paar Kugeln seinem Herzen die Treulosigkeit schon benehmen.

Vergebens erschöpfte der Graf und dann auch die Gräfin nebst Hildegard ihre Bitten. Der General behauptete kalt, daß diesem Missethäter mit solch einem militairischen Tode noch eine ganz unverdiente Gnade wiederfahre.

Der Graf schien jetzt seinen vollen Unmuth ausbrausen lassen zu wollen. Da gab ihm noch der mit anwesende Marchese einen Wink, ihm hinaus-

zufolgen, und gelobte ihm, den jungen Mann zu retten, nur möge er sich still verhalten.

Inzwischen erfuhr Hildegard's Verlobter, wie wild der schon gefangene Gewesene den Degen, den man ihm gelassen, gegen das gegebene Wort, gemißbraucht, auch auf welche Weise er nicht nur den französischen Kaiser, sondern auch sein ganzes Heer geschmäht hatte, so, daß es ihn reuete, seine Zusage zur Rettung gegeben zu haben.

Um Mitternacht trat Collini zu Bertram in's Gefängniß. Des Gebundenen wilde Miene bei der barschen Frage, was er wolle, empörte ihn noch mehr.

Dich befreien will ich, so wenig Du es auch verdienst. Einzig geschieht es, weil ich's dem Grafen versprochen habe.

Hm! lachte Bertram: und ich, ich nehme die Freiheit nur an, aus so unwürdiger Hand, um Dir künftig mit dem Degen auf die Rede Antwort zu geben, deren Du Dich gegen mich erühnen konntest.

Erühnen? Armseliger Wurm, der es bloß mir verdankt, daß er nicht zertreten wird! knirschte der Aufgereizte, und übergab ihn draußen seinem Diener, der, wohlbekannt mit Gegend und Umständen, ihn aus dem Dorfe in Sicherheit brachte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Seltame öffentliche Annoncen.

In den Br—n Wochenblättern No. 29 S. 407 liest man unter den Todesnachrichten:

„Endlich starb heute mein guter Vater.“

Jemand, der sich als Blutigelverkäufer ankündigt und dem Gerüchte, als habe er diesen Handel aufgegeben, öffentlich widersprechen wollte, ließ in den ...schen Anzeigen 1817 einrücken:

„Um Irrungen zu vermeiden, setz' ich und verkaufe ich Blutigel.“

Ein Vermiether einzelner Pferdeställe bot dieselben mit den Worten aus:

„Ställe für einzelne Herren.“

Georg Harrys.